

# **Das taktische Führungsverfahren: wissenschaftliche Methode oder nicht nachvollziehbares Handeln aus dem Bauch?**

*von Christian Weniger*

## **1. Einleitung**

Dieser Beitrag befasst sich mit dem taktischen Führungsverfahren als wesentlicher Methode des Faches Taktik. Ziel dieses Aufsatzes ist es zu beleuchten, ob Taktik, das taktische Führungsverfahren allgemein bzw. ein für diesen Aufsatz relevanter Teil davon, wissenschaftlichen Ansprüchen genügt und somit mögliche Lösungen taktischer Problemstellungen, die anhand dieser Methode erzielt wurden, grundsätzlich operationalisierbar<sup>1)</sup> sind oder ob das taktische Führungsverfahren, wie besonders in der Lehre oft kritisiert, ein in seinem Ergebnis nicht nachvollziehbarer Vorgang ist, womit solchermaßen erzielte Lösungen nie eindeutig erfasst und beurteilt werden können.

Die Betrachtungen beschränken sich dabei auf das Verständnis der Begriffe und Inhalte, wie sie im Österreichischen Bundesheer (ÖBH) definiert und angewendet werden. Eine Beleuchtung der Sichtweisen im internationalen Vergleich anderer bewaffneter Mächte findet im Zuge dieses Aufsatzes nicht statt. Der Verfasser betrachtet die Materie aus Sicht des Lehrenden.

Zuerst werden die notwendigen Verständnisgrundlagen durch Einordnung der Taktik gemäß dem gültigen Konzept „Führung im ÖBH, Anlage zum Militärstrategischen Konzept (MSK)“ geschaffen, da die Taktik in ihrer Gesamtheit ja der umfassende Handlungsrahmen des taktischen Führungsverfahrens ist. In weitere Folge beschränken sich die Betrachtungen weitgehend auf das taktische Führungsverfahren, genauer gesagt, nur auf einen Teil dessen. Nämlich jenen Teil, der im Zuge der praktischen Taktikausbildung anhand von Planspielen und Planübungen an den Akademien und Schulen des ÖBH wohl die zentrale Rolle einnimmt. Dieser Teil, der das taktische Führungsverfahren nicht zur Gänze umfasst, sondern, je nach Ausprägung der Ausbildung, in aller Regel im Schritt „Planung der

---

<sup>1)</sup> Operationalisierung: hier verstanden als „Messbarmachung“ in Hinsicht auf Beurteilbarkeit.

Durchführung“ sein Ende findet, wird im Zuge dieser Arbeit als „Planungsverfahren“ bezeichnet.

Im zweiten Schritt werden in einem kurzen Abriss die Wissenschaftlichkeit bzw. deren Kriterien beleuchtet, um die Grundlagen für die weiteren Betrachtungen zu schaffen.

Danach erfolgt die Erörterung, ob bzw. in wie weit die Taktik und auch das Planungsverfahren den zuvor aufgestellten Kriterien genügen.

Daran anschließend werden exemplarisch die Grenzen der Wissenschaftlichkeit beim Planungsverfahren in der Praxis aufgeführt, um letztendlich mit einem Fazit zu schließen.

## **2. Die Taktik an sich und ihre Einordnung**

### **2.1 Taktische Führung zwischen operativer Führung und Gefechtstechnik**

Die Dienstvorschrift für das Bundesheer (DVBH) „Führungsbegriffe“ des Bundesministeriums für Landesverteidigung (BMLV) definiert Taktik wie folgt:

*„Taktik...ist der Gebrauch militärischer Kräfte und Mittel im Gefecht und zum Zwecke des Gefechtes.“<sup>(2)</sup>*

Dabei wird Gefecht als die Gesamtheit aller räumlich und zeitlich zusammenhängenden Kampfhandlungen, welche grundsätzlich als Kampf der verbundenen Waffen geführt werden, verstanden.<sup>(3)</sup>

Aus dieser Definition des Begriffs „Gefecht“ geht hervor, dass Taktik mit der Führung von Truppen zu tun hat, was ja auch die Definition von Taktik an sich durch ...*Gebrauch militärischer Kräfte und Mittel*... erahnen lässt.

Das Konzept „Führung im ÖBH, Anlage zum MSK“ versteht unter militärischer Führung ein richtungweisendes, steuerndes und motivierendes Einwirken auf Kommanden, Truppen, Dienststellen und einzelne Personen, um eine Zielvorstellung zu verwirklichen und die Organisation zu optimieren (...).<sup>(4)</sup>

---

<sup>2)</sup> BMLV, DVBH, „Führungsbegriffe“. GZ S92011/107-FGG7/Vor/2005. Wien 2005. S. 145.

<sup>3)</sup> Vgl. ebd. S. 71.

<sup>4)</sup> Vgl. BMLV, Konzept „Führung im ÖBH, Anlage zum MSK“. GZ S92150/20-MilStrat/2007. Wien 2007. S. 9.

Zum Zwecke der Führung bedient sich das ÖBH eines Führungssystems, welches seinerseits der geordnete Zusammenhang der Bereiche

- Führungsgrundsätze,
- Führungsorganisation,
- Führungsverfahren und
- Führungsinstrumente ist und die militärische Führung von Soldaten, Truppen und Dienststellen unter Friedens- und Einsatzbedingungen ermöglicht.<sup>5)</sup>

Das Konzept spricht im Bereich der Führungsorganisation von verschiedenen Führungsebenen. Nämlich der strategischen, der militärstrategischen, der operativen, der taktischen und der gefechtstechnischen Führungsebene sowie dem territorialen Leistungsbereich<sup>6)</sup> und verlangt eine ebenen- und situationsangepasste Anwendung der allgemeinen Führungsgrundsätze sowie die Festlegung der Führungsverfahren auf den unterschiedlichen Ebenen.<sup>7)</sup>

Dabei sind Führungsgrundsätze als aus Theorie und Praxis entwickelte und festgelegte allgemeine Leitlinien zur Führung von Truppen definiert. Ihre Anwendung erhöht die Wahrscheinlichkeit von Erfolg, sie zeigen grundlegende Zusammenhänge auf, haben praktisch für alle Einsätze des ÖBH Bedeutung und sind lage- und ebenenangepasst anzuwenden.<sup>8)</sup>

Im Bereich der Führungsebenen legt das Konzept die taktische Führungsebene fest, indem es normiert:

*„Die der operativen Führung nachgeordneten Kommanden sind Teil der taktischen Führung. Ihre Kernkompetenzen sind*

- *die Truppenführung (Führung von Verbänden und Einheiten) nach den Grundsätzen des Kampfes der verbundenen Waffen und des Einsatzes der verbundenen Kräfte sowie*
- *der Einsatz der zugewiesenen Mittel und Ressourcen.“<sup>9)</sup>*

---

<sup>5)</sup> Vgl. ebd. S. 26ff.

<sup>6)</sup> Vgl. ebd. S. 44ff.

<sup>7)</sup> Vgl. ebd. S. 26.

<sup>8)</sup> Vgl. ebd. S. 29.

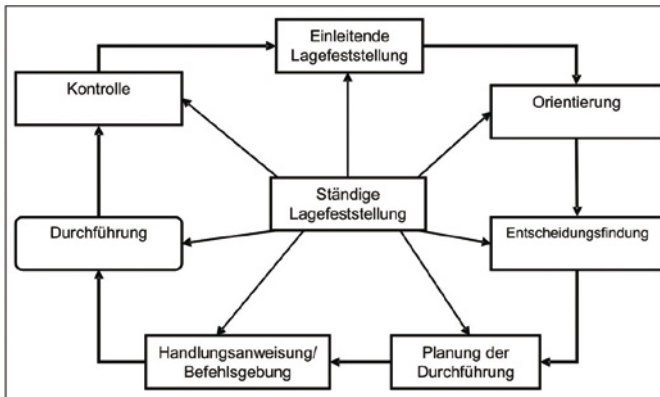
<sup>9)</sup> Vgl. ebd. S. 49.

In der Hierarchie der Führungsstruktur im Rahmen der Führungsorganisation wird die taktische Führungsebene also nach oben von der operativen und nach unten von der gefechtstechnischen Führungsebene abgegrenzt, denn Gefechtstechnik ist nicht Bestandteil der Taktik, stellt aber eine unverzichtbare Voraussetzung dafür dar. Die gefechtstechnische Führungsebene bringt nämlich bei der Umsetzung von Aufträgen standardisierte Verfahren nach einfachen Wahlkriterien reaktionsschnell zur Anwendung, weswegen sich auch das gefechtstechnische Führungsverfahren in seiner Ausprägung von jenen der übergeordneten Führungsebenen unterscheidet.<sup>10)</sup>

Als Wesensmerkmale der Taktik können also bis jetzt die Fähigkeit zum Kampf der verbundenen Waffen sowie die Truppenführung in Verbindung mit dem Einsatz der zugewiesenen Mittel und Ressourcen (im Gefecht und zum Zwecke des Gefechts) gesehen werden.

## 2.2 Das Planungsverfahren als Teil des taktischen Führungsverfahrens

„Führungsverfahren“ ist die zusammenfassende Bezeichnung für den zielgerichteten, in sich geschlossenen Denk- und Handlungsablauf zur Lösung von Führungsaufgaben. Es hat auf den verschiedenen Führungsebenen unterschiedliche Ausprägungen, folgt aber immer demselben Grundschema.<sup>11)</sup>



Grundschema des Führungsverfahrens<sup>12)</sup>

<sup>10)</sup> Vgl. ebd. S. 50.

<sup>11)</sup> Vgl. ebd. S. 59.

<sup>12)</sup> Ebd.

Grundsätzlich liegt dem taktischen Führungsverfahren ein erhaltener Auftrag zu Grunde, der, unter Vorgabe von Einsatzart, Raum, Zeit und Ziel sowie der Bereitstellung der zur Auftrags Erfüllung notwendigen Kräfte und Mittel durch den Auftraggeber, zu erfüllen ist. Durch die taktische Ebene ist also bestenfalls zu beurteilen, „WIE“ der Auftrag zu erfüllen ist, und taktischer Handlungsspielraum bezieht sich grundsätzlich auch immer nur darauf. Diese Tatsache stellt ein weiteres, markantes Unterscheidungsmerkmal zum Wesen der operativen Führung dar.<sup>13)</sup>

Wie bereits erwähnt, wird im Zuge der Taktikausbildung in aller Regel nicht das gesamte Führungsverfahren abgehandelt, sondern die Schritte **Orientierung** (Erfassen des Auftrages, Vorgaben des Kommandanten), **Entscheidungsfindung** (Beurteilung der Lage [Beurteilung der Konfliktparteien/Feindlage/gegnerischen Lage, Beurteilung der eigenen Lage, Beurteilung der Umfeldbedingungen], Erwägungen, Entschlussfassung) und, zu einem gewissen Ausmaß, **Planung der Durchführung** (Erstellen eines ersten Planes der Durchführung, Synchronisation von Kräften und Mitteln, Detailplanung für die Durchführung).<sup>14)</sup>

Die Abfolge dieser Schritte, deren Inhalt der zum überwiegenden Teil der planerische des Führungsverfahrens ist, sei mit dem Arbeitsbegriff „Planungsverfahren“ benannt.

In der Orientierung werden alle für die Auftrags Erfüllung und Planung notwendigen und relevanten Rahmenbedingungen erfasst und entsprechende Folgerungen gezogen. Maßgebendes Moment, Orientierungspunkt und somit Grundlage aller Planungen sind der Auftrag und die Absicht der übergeordneten Führungsebene. Es gilt hier also, den Handlungsrahmen abzustecken. Ziel der Beurteilung der Lage im Rahmen der Entscheidungsfindung ist es, die Faktoren Kräfte/Mittel, Zeit, Raum und Information in ihren gegenseitigen Abhängigkeiten und Auswirkungen anhand der verfügbaren Führungsinformationen zu analysieren und aus dieser Analyse auftragskonforme Handlungsalternativen abzuleiten. Im Zuge der Erwägungen werden diese identifizierten Möglichkeiten nach Erfolgskriterien und Risikofaktoren bewertet und, als folgerichtiges Ergebnis dieser Bewertung, wird dann der Entschluss gefasst. Somit ist die Entscheidungs-

---

<sup>13)</sup> Vgl. ebd. S. 65f, S. 70 und BMLV: Merkblatt „Operative Führung (Entwurf)“. GZ 64.407/0001-5.6/02. Wien, 2002. S. 41.

<sup>14)</sup> Vgl. BMLV, 2007. S. 70ff.

findung ihrem Charakter nach ein „Trichterverfahren“, eine analytische Faktorenreduktion, bei der durch Beurteilung der einwirkenden Faktoren anhand festgelegter Parameter günstige Handlungsalternativen identifiziert und weiter verfolgt, besonders allerdings ungünstige identifiziert und verworfen werden. Somit soll möglichst rasch ein Ergebnis erzielt werden. Die Reduktion ergibt sich daraus, dass die einzelnen Beurteilungsschritte die bereits getroffenen Folgerungen ergänzen oder korrigieren. Dabei ist allerdings zu beachten, dass nicht vorschnell mögliche Handlungsalternativen verworfen werden. Mit dem Fassen des Entschlusses, also jener Handlungsalternative, die sich im Zuge der Beurteilung der Lage bzw. bei den Erwägungen als die für das eigene Handeln Erfolg versprechendste herausgestellt hat, legt der Kommandant die Grundlage für die Ausarbeitung seines Planes, der somit im Zuge der Entscheidungsfindung in Elementen bereits aufgewachsen ist. An die Entschlussfassung anschließend, erfolgt die Planung der Durchführung, wobei alle Kräfte und Mittel hinsichtlich des getroffenen Entschlusses aufeinander abzustimmen sind. Dabei wird ein erster Plan der Durchführung erstellt (inkl. erster Truppeneinteilung) und die Kräfte und Mittel, besonders hinsichtlich Kraft, Raum und Zeit, synchronisiert. Auf diese erste Planung aufbauend, erfolgt die Detailplanung der Durchführung mit dem Erstellen aller notwendigen (Führungs-) Unterlagen und Befehlsbeiträgen.<sup>15)</sup>

Die praktische Taktikausbildung anhand des Führungsverfahrens an der Theresianischen Militärakademie endet in aller Regel mit dem Erstellen des ersten Planes der Durchführung, der Truppeneinteilung („Planungsverfahren“) sowie der Auftragserteilung an die unterstellten Elemente (Teil der Befehlsgebung).

---

<sup>15)</sup> Vgl. ebd. S. 71f.

### 3. Wissenschaft und Wissenschaftlichkeit

*„Der Beginn aller Wissenschaft ist das Erstaunen, dass die Dinge sind, wie sie sind.“*

(Aristoteles)

#### 3.1 Das heutige Wissenschaftsverständnis

Die heutige Wissenschaft und das Verständnis derselben gehen auf die Wissenschaft der Antike zurück, allerdings unterliegen Wissenschaft, ihre Definition und ihre Methoden in gleicher Weise den Veränderungen im Wandel von Zeit und Weltbildern, wie alle Bestandteile der Kultur(en).<sup>16)</sup>

Für das Verständnis des Begriffes „Wissenschaft“ sind nach Sandtner folgende Kernpunkte ausschlaggebend:<sup>17)</sup>

- Erkenntnis; Die Wissenschaft ist also eine Art „Produktionsbegriff“, denn sie dient unter anderem der Produktion von Erkenntnissen. Sie sind zu überprüfen, zu sammeln und in der Lehre weiterzugeben. Der Wunsch nach neuen Erkenntnissen bringt Fortschritt in der Wissenschaft.
- Begründungszusammenhang; Die produzierten Erkenntnisse müssen in einem Begründungszusammenhang stehen und sich auf einen bestimmten Bereich beziehen.
- Kriterien; Die Wissenschaft muss auf Grund wissenschaftlicher Kriterien, z.B. Nachprüfbarkeit, durchgeführt werden.

Einen einheitlichen, allumfassenden, allgemein gültigen und anerkannten Begriff von Wissenschaft zu finden, ist nicht möglich, da ein solcher nicht existiert. Es bleibt dem persönlichen Wissenschaftsbegriff überlassen, ob man von einer „Gesamtwissenschaft“, die alleinig die Berechtigung zur Benennung als Wissenschaft inne hat oder von mannigfaltigen Wissenschaften ausgeht. Jedenfalls erscheint nahe liegend, dass die Wissenschaft als umfassendes System zu sehen ist und sich nicht auf den Begriff „Erkenntnis“ reduzieren lässt.<sup>18)</sup>

---

<sup>16)</sup> Vgl. Sandtner, Berthold, Hptm.: „Die Etablierung der Militärwissenschaften als eigener Wissenschaftszweig in Österreich und die Konsequenzen für die Einrichtung einer „Militäruniversität“ sowie für die „Akademisierung der Offiziersausbildung“. Militärwissenschaftliche Arbeit/Diplomarbeit. Wien 2006. S. 15.

<sup>17)</sup> Vgl. ebd. S. 21.

<sup>18)</sup> Vgl. Sandtner. 2006. S. 21.

Zusätzlich ist anzumerken, dass Wissenschaft eigentlich immer auf „ungesichertem Grund“ steht, resultierend aus dem Paradoxon, sich aus dem Wahrheitsanspruch zu legitimieren, den sie nie wirklich einlösen kann.<sup>19) 20)</sup>

Nach Sandtner wird Wissenschaft als die Gesamtheit von Erkenntnissen, die sich auf einen Gegenstandsbereich beziehen und in einem Begründungszusammenhang stehen sowie als geistige Tätigkeit mit dem Ziel, in methodischer, systematischer und nachprüfbarer Weise neue Erkenntnisse zu gewinnen und diese im Rahmen der Lehre weiterzugeben, gesehen.<sup>21)</sup>

### 3.2 Kriterien der Wissenschaftlichkeit

Sandtner nennt folgende Bereiche als wesentliche Grundvoraussetzungen für Wissenschaftlichkeit und wissenschaftliches Arbeiten:<sup>22)</sup>

- Methodologie,
- Forschung,
- Theorie,
- Experiment,
- Modell,
- Dokumentation,
- Lehre und Weitergabe von Wissen.

Die angeführten Kriterien sollen, um den Rahmen dieses Beitrages nicht zu sprengen, im Folgenden nur kurz bzw. auszugsweise angesprochen werden.

#### 3.2.1 Methodologie

Vom Standpunkt der Wissenschaftstheorie kann festgestellt werden, dass den einzelnen Bereichen der Wissenschaft(en) bestimmte Methoden zuge-

---

<sup>19)</sup> Siehe hierzu auch: Popper, Sir, Karl Raimund: „Falsifizierbarkeit, zwei Bedeutungen von.“ In Seiffert, Helmut/Radnitzky, Gerard (Hrsg.): „Handlexikon zur Wissenschaftstheorie“. Ehrenwirth Verlag GmbH. München 1989. S. 82ff.

<sup>20)</sup> Vgl. Steger, Martin: „Argumentation und argumentative Methoden.“ In: Steger, Martin/Leuthold, Margit/Ponocny Franz: „Vortragsunterlage zum Ausbildungsblock „Methoden wissenschaftlichen Arbeitens““ beim 16. Generalstabslehrgang an der Landesverteidigungsakademie. Wien 2002. S. 5-36 (zit. nach Sandtner 2006. S. 21).

<sup>21)</sup> Vgl. Sandtner 2006. S. 22.

<sup>22)</sup> Vgl. ebd. S. 28.



ordnet sind (z.B. der Mathematik die deduktive Methode, den Natur- und teilweise den Sozialwissenschaften die induktive Methode etc.).<sup>23)</sup> Der Erwerb von Wissen mit Methoden, die normativ als wissenschaftlich ausgezeichnet und anerkannt sind, wird als wissenschaftlich angesehen.<sup>24)</sup>

Dabei stellen sich bei empirischen Methoden<sup>25)</sup> wiederum die Problematiken des Messens und der Forschungsverfahren, welche bestimmten Ansprüchen genügen müssen. An dieser Stelle seien zwei Aspekte des Messens erwähnt, weil sie in der Taktik besondere Bedeutung haben, wie sich an anderer Stelle noch zeigen wird: nämlich Gültigkeit und Zuverlässigkeit. Eine Methode besitzt nur dann Gültigkeit (Validität), wenn sie tatsächlich misst, was gemessen werden soll, wenn sie also überhaupt geeignet ist, die relevanten Daten zu messen. Zuverlässigkeit (Reliabilität) hingegen besitzt eine Methode dann, wenn sie unter gleichen Bedingungen (unabhängig von der Person und anderen Zufälligkeiten der Untersuchungssituation) bei wiederholter Anwendung die gleichen Ergebnisse bringt.<sup>26)</sup>

### 3.2.2 *Forschung*

Ziel der Forschung ist es, in methodischer, systematischer und nachprüfbarer Weise neue Erkenntnisse zu gewinnen. Sie findet auf Basis anerkannter Theorien statt, durch Forschung entstehen aber auch neue Theorien. Zentrale Aspekte der Forschung sind die Durchführung von Experimenten, die Anwendung von Modellen sowie die ausführliche und unverfälschte Dokumentation der Ergebnisse.

### 3.2.3 *Theorie*

In seiner Grundbedeutung bezieht sich der Begriff einerseits auf das Anschauen von etwas Gegebenem im Gegensatz zu dem die Sachverhalte änderndem Handeln (Praxis) und andererseits auf die Erkenntnis, welche durch Denken gewonnen wurde, im Gegensatz zum Wissen, welches aus Erfahrung gewonnen wurde. Darüber hinaus gibt es weitere, im Sinne zunehmender Bedeutungsenge, Unterscheidungen des Begriffes „Theorie“

---

<sup>23)</sup> Vgl. Seiffert, Helmut: „Einführung in die Wissenschaftstheorie“, Vierter Band, Wörterbuch der wissenschaftstheoretischen Terminologie. Verlag C. H. Beck. München 1997. S. 121.

<sup>24)</sup> Vgl. Sandtner 2006. S. 28.

<sup>25)</sup> Siehe auch: Hermeneutische Methoden, Sandtner 2006. S. 28.

<sup>26)</sup> Vgl. Seiffert 1997. S. 121f.

(1.: Gegensatz zum Handeln, 2.: wissenschaftliches Lehrgebäude [ohne Rücksicht auf verwendete Methoden], 3.: im Sinne des logischen Empirismus). Hier wird Theorie in der zweiten genannten Bedeutung verstanden.<sup>27)</sup>

Wie die Wissenschaftlichkeit selbst müssen solche Theorien ebenfalls bestimmten Kriterien entsprechen (z.B. empirische Überprüfbarkeit, Falsifizierbarkeit etc.).<sup>28)</sup>

### *3.2.4 Das Experiment*

Beim Experiment handelt es sich um eine geplante, systematische Beobachtung, bei der die Effekte von unabhängigen Variablen auf abhängige studiert werden.<sup>29)</sup> Auch Experimente auf Wissenschaftlichkeit müssen wiederum Kriterien entsprechen, um Anspruch erheben zu können (Objektivität, Reliabilität, Validität, Standardisierung).<sup>30)</sup>

### *3.2.5 Das Modell*

Modelle dienen besonders der Untersuchung realer Gegenstände und Prozesse aber auch der Simulation, der Analyse und der Beschreibung von Abläufen. In den Sozialwissenschaften etwa wird ein abstraktes Theoriegebäude zur Analyse und Planung von Unterricht als „didaktisches Modell“ bezeichnet. In derselben Weise könnte man das taktische Führungsverfahren als Theoriegebäude zur Analyse einer taktischen Problemstellung und Planung einer Lösung als Entscheidungsmodell bezeichnen (allerdings handelt es sich in seiner Gesamtheit wohl eher um eine Methode).<sup>31)</sup>

### *3.2.6 Dokumentation, Lehre und Weitergabe von Wissen*

Die Dokumentation erfüllt mehrere Funktionen: So ist sie einerseits Voraussetzung für die Überprüfbarkeit und Nachvollziehbarkeit von Erkenntnissen, andererseits auch Basis für organisierte und systematische Weitergabe von Wissen. Eine Disziplin ohne bzw. mit lediglich mangelhafter Forschung und

---

<sup>27)</sup> Vgl. ebd. S. 174f.

<sup>28)</sup> Vgl. Sandtner 2006, S. 32.

<sup>29)</sup> Vgl. Steger, Martin: „Argumentation und argumentative Methoden“ in Steger, Martin/Leuthold, Margit/Ponocny Franz: Vortragsunterlage zum Ausbildungsblock „Methoden wissenschaftlichen Arbeitens“ beim 16. Generalstabslehrgang an der Landesverteidigungsakademie. Wien 2002. S. 5-36 (zit. nach Sandtner 2006. S. 33).

<sup>30)</sup> Vgl. Sandtner 2006. S. 33.

<sup>31)</sup> Vgl. ebd. S. 33f.

daher ohne wissenschaftlicher Erkenntnisproduktion und deren Weitergabe in der Lehre kann keinen Anspruch erheben, als Wissenschaft zu gelten. Forschung und Lehre stehen daher in unmittelbarem Zusammenhang und können als zentrale Kriterien der Wissenschaft bezeichnet werden.<sup>32)</sup>

## 4. Taktik und Wissenschaft

Der Bereich der Taktik gliedert sich in einen praktischen und in einen theoretischen Anteil. Führen militärischer Kräfte und Mittel im und zum Zwecke des Gefechts sowie die unmittelbare Vorbereitung darauf stellen den praktischen Anteil dar. Durch die Erforschung der Gesetzmäßigkeiten im Gefecht, der Leistungsparameter der Truppen, der zweckmäßigsten Methoden zur Organisation des Gefechts sowie der Führung desselben (z.B. Führungs- und Einsatzgrundsätze) wird der theoretische Anteil gebildet. Den Schnittpunkt zwischen theoretischen und praktischen Anteil bildet die Lehre, wahrgenommen insbesondere an der Landesverteidigungsakademie, der Theresianischen Militärakademie sowie den jeweiligen Waffen- und Fachschulen. Veröffentlicht werden die Erkenntnisse und Ergebnisse in Publikationen, Konzepten und Vorschriften. Damit finden die beiden als zentral definierte Gesichtspunkte der Wissenschaftlichkeit, nämlich Forschung und Lehre, Abbildung im ÖBH.<sup>33)</sup>

### 4.1. Theorien und Methoden

*„Vom methodologischen Standpunkt aus gibt es nur eine globale wissenschaftliche Methode: das rationale Problemlösungsverfahren, das im Zusammenspiel von Kreativität und Kritik besteht.“<sup>34)</sup>*

Das Führen durch Auftrag kann als die grundlegende Theorie im Bereich der Taktik angesprochen werden, gleichsam erscheint es legitim, den Kampf der verbundenen Waffen/Einsatz der verbundenen Kräfte als eine solche Theorie zu bezeichnen. So stellt die Theorie des „Führens durch Auftrag“ den Rahmen sowohl für den theoretischen als auch den praktischen Teil der Taktik dar. Innerhalb dieses Rahmens bestimmt der Kampf der verbundenen Waffen/Einsatz der verbundenen Kräfte das forschungsleitende Interesse

---

<sup>32)</sup> Vgl. ebd. S. 37.

<sup>33)</sup> Vgl. Sandtner 2006. S. 71f.

<sup>34)</sup> Seiffert 1989. S. 449.

der „taktischen Forschung“ und lässt eine Bezeichnung der Auftragstaktik als „taktische Metatheorie“ zu.<sup>35)</sup>

Die Methodik der Taktik ist einerseits empirisch, andererseits hermeneutisch, wobei das Experiment dabei kennzeichnend für empirische Methoden ist. Die höchste Aussagekraft hätte dabei ein taktisches Experiment „*in vivo*“, also die Durchführung eines realen taktischen Einsatzes gegen einen realen Gegner (mit scharfer Munition etc.). Aus augenscheinlichen Gründen ist von solchen Experimenten Abstand zu nehmen. Daher bleibt als weiteres Mittel in Zeiten relativen Friedens die Simulation, welche grundsätzlich im ÖBH möglich ist und auch, zumindest in Teilbereichen der Forschung, angewandt wird.<sup>36)</sup>

Die wesentlichste Methode der Taktik ist das taktische Führungsverfahren (als Form eines rationalen Problemlösungsverfahrens), welches besonders empirisch-analytische Komponenten aber auch einen bestimmten hermeneutischen Anteil besitzt. Die mittels dieser Methode erzielten Erkenntnisse sind theoretisch wiederholbar, nachvollziehbar und intersubjektiv überprüfbar. Die Grenze der Wissenschaftlichkeit ist im taktischen Führungsverfahren allerdings im Bereich der praktischen Anwendung zu suchen. Sobald ein Kommandant auf Grund seiner persönlichen Erfahrung normativ entscheidet, ist Wissenschaftlichkeit nur mehr sehr begrenzt feststellbar, daher auch kaum mehr messbar. Mit normativer Entscheidung begibt sich der Kommandant in den Bereich der „Führungskunst“, deren Parameter aber nicht operationalisierbar sind. In einem solchen Falle wäre lediglich das Ergebnis messbar und auch dieses nur im Zuge eines Experiments „*in vivo*“ – Erfolg oder Scheitern bei der Lösung der taktischen Problemstellung.<sup>37)</sup>

Eine bedingte Operationalisierbarkeit ist noch im Zuge eines Experiments anhand einer Simulation (unter Einsatz eines Simulationssystems oder z.B. Übung mit Truppe) gegeben – allerdings unter der Berücksichtigung der solchermaßen geänderten, weil „normierten“ einwirkenden Bedingungen, womit wiederum eine lediglich theoretische und eingeschränkte Validität gegeben ist.

---

<sup>35)</sup> Vgl. Sandtner 2006. S. 72.

<sup>36)</sup> Vgl. ebd. S. 68f und 73.

<sup>37)</sup> Vgl. ebd. S. 69.

## 4.2 Ist die Taktik eine Wissenschaft?

Offensichtlich erfüllt die Taktik, wie sie im ÖBH angewandt wird, grundsätzlich jene Anforderungen, die an eine Wissenschaft gestellt werden, in dem sie sich wissenschaftlicher Theorien und Methoden bedient und Erkenntnisse schafft, die, zumindest theoretisch, überprüfbar und wiederholbar sind. Sie besteht aus praktischer Anwendung, Lehre und Forschung.<sup>38)</sup>

## 5. Grenzen der Wissenschaftlichkeit der Taktik

Die Grenzen der Wissenschaftlichkeit sind im Falle der Disziplin Taktik bei der praktischen Anwendung (praktische Führung von Truppen bei Übungen oder im Einsatz) und der praktischen Lehre (Durchführen des taktischen Planungs-/Führungsverfahrens in Form von taktischen Stabs-/Planspielen) zu finden. In der Praxis kommen zwar festgelegte Verfahren und Grundlagen, welche anhand wissenschaftlicher Methoden erzielt wurden, zur Anwendung, doch haben einerseits zusätzliche Faktoren wie Erfahrung und Intuition oft mehr Einfluss auf das Ergebnis, als wissenschaftlich erzielte Erkenntnisse.<sup>39)</sup>

Andererseits liegt in der Realität im Einzelfall eine erhebliche Anzahl nicht bzw. nur bedingt reliabler Faktoren, die im Zuge des praktischen Gebrauchs und der Lehre zur Anwendung gelangen, vor. Dazu sei als Beispiel der „Handakt Taktik“<sup>40)</sup>, eine wesentliche Bearbeitungsgrundlage zur Lösung taktischer Problemstellungen, angeführt. Dabei handelt es sich besonders um eine Sammlung von Leistungs- und Wirkungsparametern von Truppen und Waffensystemen. Diese Parameter wurden zwar mittels wissenschaftlicher Methoden ermittelt (meist auf Grund [waffen-]technischer Bedingungen und empirischer Untersuchungen und Analysen von Simulationen und realen Einsätzen), dennoch gibt es in der Realität keine Gewähr dafür, dass diese in jedem einzelnen Fall auch unbedingt immer so eintreten werden. So setzt sich beispielsweise der Leistungsparameter des Waffensystems Kampfpanzer in der Einsatzart (vorbereitete) Verteidigung

---

<sup>38)</sup> Vgl. ebd. S. 73.

<sup>39)</sup> Vgl. ebd. S. 73.

<sup>40)</sup> Siehe MjrdG Ing. Mag. Dr. Vorhofer, Peter: „Taktik-Handakt“, Schulungsbehelf, Institut für Offiziersausbildung, Skriptennummer 104\_002, überarbeitete von MjrdG Mag. Bakhsh, Shahim, Wr. Neustadt 2006.

von 1:3<sup>41)</sup> vereinfacht aus einerseits technisch bedingten Faktoren (Kombination von Trefferwahrscheinlichkeit und Vernichtungswahrscheinlichkeit etc. bei den Einsatzgrundsätzen entsprechendem Einsatz und richtigem Verhalten der Panzerbesatzung) und andererseits empirischen Analysen realer Kampfhandlungen und Simulationen zusammen (Anzahl der zur Verteidigung eingesetzten Kampfpanzer im Verhältnis zur Anzahl der angreifenden Kampfpanzer unter Berücksichtigung der Relation der eigenen Ausfälle zu den erzielten Abschüssen). Somit gibt dieser Leistungsparameter einen allgemeinen statistischen Wert an, der auf eine Truppe bezogen statistisch stimmt. Allerdings heißt das nicht, dass in Realität jeder eigene Kampfpanzer mit Sicherheit drei gegnerische Kampfpanzer vernichtet und anschließend selber vernichtet wird. Vielmehr zeigt sich, dass einzelne Kampfpanzer weit mehr Abschüsse erzielen, als statistisch erwartbar, andere dafür weniger oder gar keine, weil sie vorher selbst vernichtet werden. Gesamt stimmt das statistische Ergebnis, im Einzelnen jedoch nicht immer. Hinzukommende Faktoren, die das statistisch erwartbare Ergebnis der Kampfhandlung im Einzelnen, welches also an sich einer sehr breiten Streuung unterliegt, weiter beeinflussen können, wie z.B. nicht den Einsatzgrundsätzen entsprechender Einsatz, mangelhafte technische Bedienung des Kampffahrzeuges auf Grund auf die Besatzung einwirkender Stressoren (Übermüdung, Angst etc.) oder einfach technischer Ausfall von zum Feuerkampf notwendigen Systemen etc. auf beiden Seiten, sind hier noch gar nicht berücksichtigt.

Darüber hinaus ist eine wesentliche Planungsgrundlage die im Zuge des Planungsverfahrens beurteilte und erarbeitet „vermutliche Absicht der Konfliktparteien gegenüber dem eigenen Verband“. Diese vermutliche Absicht ist, wie der Name schon treffend bezeichnet, eine Vermutung. Sie kommt zwar wiederum auf Basis wissenschaftlich erarbeiteter Grundlagen zustande (Führungs- und Einsatzgrundsätze, Verfahren, Ziele etc. eines potentiellen Gegners), bleibt aber dennoch eine Arbeitshypothese. Ob diese dann in der Realität auch so eintritt oder nicht, ist eine gänzlich andere Frage. Eine taktische Problemlösung muss also immer gemeinsam mit der beurteilten vermutlichen Absicht der Konfliktparteien gegenüber dem eigenen Verband betrachtet werden, um messbar zu sein. Denn auf diese Hypothese muss

---

<sup>41)</sup> Siehe Vorhofer 2006, S. 22 (d.h., ein Kampfpanzer kann drei gegnerische Kampffahrzeuge vernichten bevor er selber ausfällt).

die eigene Planung eine Antwort geben – ob diese das gestellte taktische Problem an sich löst, ist wiederum nicht garantiert.

Betrachtet man nun die Fülle der Parameter, die im Zuge des Planungsverfahrens herangezogen werden und die alle, obwohl mittels wissenschaftlicher Methoden ermittelt, in der Realität mehr oder weniger den oben nur sehr vereinfacht und exemplarisch aufgezeigten Einflüssen unterliegen, so mag man verstehen, warum Ergebnisse taktischer Problemlösungen und taktisches Handeln nicht mit Sicherheit vorhersehbar sind.

Die Kriegsgeschichte hat gezeigt, dass auch Führungsentscheidungen, die in Summe kaum den Führungs- und Einsatzgrundsätzen entsprachen oder solche, wo (auf Grund mangelnder Information) eigentlich „falsche“ Entscheidungen getroffen wurden, erfolgreich waren bzw. vice versa. Mit der Einhaltung der Führungsgrundsätze und der jeweiligen Einsatzgrundsätze im Zuge des Führungsverfahrens steigt allerdings die (statistische) Wahrscheinlichkeit auf Erfolg.

## 6. Fazit

Die Taktik wird in der Hierarchie nach oben von der Operation, nach unten von der Gefechtstechnik begrenzt. Wesensmerkmale der Taktik sind die Truppenführung nach den Grundsätzen des Kampfes der verbundenen Waffen/Einsatzes der verbundenen Kräfte sowie der Einsatz der zugewiesenen Kräfte und Ressourcen im Gefecht und zum Zwecke des Gefechts.

Das Planungsverfahren als Teil des taktischen Führungsverfahrens ist eine analytische Faktorenreduktion und soll durch Analyse der Faktoren Kraft, Raum, Zeit und Information in ihrer gegenseitigen Abhängigkeit hinsichtlich Eigenen und der (den) Konfliktpartei(en) möglichst rasch zu einem Ergebnis führen, welches zur Problemlösung geeignet ist.

Es scheint nicht möglich, einen allgemein gültigen, anerkannten und umfassenden Wissenschaftsbegriff zu finden. Einigkeit herrscht weitgehend hinsichtlich der Tatsache, dass Wissenschaftlichkeit, damit letztendlich auch Wissenschaft, bestimmten Kriterien genügen muss. Als solche gelten besonders, aber nicht ausschließlich Methodologie, Forschung, Theorie, Experiment, Modell, Dokumentation, Lehre und Weitergabe von Wissen. Unter diesen Voraussetzungen gesehen, erfüllt die Taktik die Kriterien der Wissenschaftlichkeit und kann somit als Wissenschaft gelten. Sie

besteht aus praktischer Anwendung, Lehre und Forschung. Das Führen durch Auftrag ist die grundlegende Theorie der Taktik, das taktische Führungsverfahren die Methode, der Kampf der verbundenen Waffen/Einsatz der verbundenen Kräfte das forschungsleitende Interesse im Rahmen der taktischen Forschung.

Wie viele andere Wissenschaften auch, stößt die Taktik besonders im Bereich der praktischen Anwendung an ihre Grenzen der Wissenschaftlichkeit. Die Ergebnisse sind jedenfalls zumindest theoretische reliabel und valide – immer jedoch unter Berücksichtigung der vorherrschenden Bedingungen des Planspiels, der Übung oder Simulation. Allerdings gibt es keine Garantie, dass die zur Planung herangezogenen Werte und Parameter oder auch die beurteilte vermutliche Absicht der Konfliktparteien gegenüber dem eigenen Verband in Realität im Einzelfall auch tatsächlich erfüllt werden (Werte, Parameter), bzw. sich die Konfliktparteien auch so verhalten, wie dies, ebenfalls wieder auf Basis wissenschaftlicher Grundlagen, vermutet wurde – zu groß ist die Anzahl nicht beeinflussbarer oder exakt vorhersehbarer Variablen.

Daher kann geschlossen werden, dass eine unter Anwendung des Planungsverfahrens erarbeitete taktische Problemlösung grundsätzlich messbar und daher auch bewertbar ist, solange man die Bedingungen, unter denen sie erarbeitet wurde (verfügbare Information etc.), berücksichtigt. Eine solchermaßen als geeignet bewertete Lösung garantiert jedoch nicht unbedingt Erfolg in der Realität und umgekehrt. Dies wäre gegeben, wenn sich die Realität (Umfeld, eigene Kräfte, Gegner) genau und immer an dieselben Normen, Zwänge und Bedingungen halten würde, denen alle Planungsfaktoren zur Zeit der Bearbeitung unterlagen.

Spätestens wenn ein Kommandant auf Grund von Intuition oder Erfahrung entscheidet, wird der Bereich der Wissenschaftlichkeit verlassen und jener der Führungskunst betreten.

Die Einhaltung der Methode unter Anwendung der Führungs- und Einsatzgrundsätze vermag Erfolg nicht zu garantieren, jedoch wird die Wahrscheinlichkeit auf Erfolg drastisch erhöht.



## Literaturverzeichnis:

Bundesministerium für Landesverteidigung: Merkblatt „Operative Führung (Entwurf)“, GZ 64.407/0001-5.6/02. Eigenverlag. Wien 2002.

Bundesministerium für Landesverteidigung: Dienstvorschrift für das Bundesheer „Führungsbegriffe“, GZ S92011/107-FGG7/Vor/2005. Eigenverlag. Wien 2005.

Bundesministerium für Landesverteidigung: Konzept „Führung im ÖBH, Anlage zum MSK“, GZ S92150/20-MilStrat/2007. Eigenverlag. Wien 2007.

Sandtner, Berthold, Hptm: „Die Etablierung der Militärwissenschaften als eigener Wissenschaftszweig in Österreich und die Konsequenzen für die Einrichtung einer „Militäruniversität“ sowie für die „Akademisierung“ der Offiziersausbildung“. Militärwissenschaftliche Arbeit/Diplomarbeit. Wien 2006.

Seiffert, Helmut und Radnitzky, Gerard (Hrsg.): „Handlexikon zur Wissenschaftstheorie“. Ehrenwirth Verlag GmbH. München 1989.

Seiffert, Helmut: „Einführung in die Wissenschaftstheorie, Wörterbuch der wissenschaftstheoretischen Terminologie“, Vierter Band. Verlag C. H. Beck. München 1997.

Vorhofer, MjrdG Ing. Mag. Dr., Peter: „Taktik-Handakt“, Schulungsbehef, Institut für Offiziersausbildung, Skriptennummer 104\_002, überarbeitete von MjrdG Mag. Bakhsh, Shahim. Wr. Neustadt 2006.